



Nicolas Coltsman,
Geschäftsführer *Kunft*
Digitale Bildung

Lehrkraft der Zukunft

Vom allwissenden professoralen Gott zum modernen Lernbegleiter, der auch nur ein Mensch ist: die Lehrkraft der Zukunft ist keine bloße Autoritätsfigur, die stumpfen Frontalunterricht abhält. Vielmehr kann sie die Selbstständigkeit und die Lernprozesse der Kinder individuell fördern und ihnen auf Augenhöhe begegnen. Kernfähigkeiten, die eine Lehrkraft dafür braucht: Empathie, Mut, Selbstreflexion und Veränderungsbereitschaft. Sie ist sich darüber im Klaren, dass sie nicht allwissend ist und Scheitern dazugehört. Sie lebt den Kindern den Weg des lebenslangen Lernens vor. Um diese Vision zu verwirklichen, ist ausschlaggebend, dass die Lehrkraft der Zukunft digital kompetent und aufgeklärt ist. Sie erkennt die Risiken des digitalen Arbeitens an, aber nutzt es als essenzielle Ressource für den Unterricht.

Judit Costa, *Leserin*

Einfach vertrauen

Die Schule braucht mehr Vertrauen und weniger Vorschriften. Mehr Vertrauen in Schüler, Lehrkräfte, Erzieher und Schulleitungen. Wenn Menschen lehren und lernen wollen, dann muss ihnen niemand vorschreiben, wann genau über die Französische Revolution gesprochen wird. Auch kleinteilige Forderungen wie Steuerklärungen ausfüllen gehen am Ziel vorbei. Nach den Grundfertigkeiten Rechnen, Schreiben und Lesen muss es mehr Freiheit, Zeit und Gestaltungsraum geben.

Die Lehrkraft der Zukunft verfolgt mit Mut und Neugier das Ziel, die Schülerinnen und Schüler in eine digitalisierte Zukunft zu begleiten und gibt ihnen das passende Werkzeug für eine selbstständige, mündige Entwicklung an die Hand. Das Misstrauen in unsere Lehrerinnen und Lehrer können wir getrost hinter uns lassen. Es ist Zeit, ihnen mit der Anerkennung und dem Vertrauen zu begegnen, das sie benötigen und verdienen. Fortschritt ist schließlich immer mit einem gewissen Wagnis verbunden. Die Lehrkraft der Zukunft hat aber keine Angst davor, genau dieses Risiko einzugehen.



Isabell M. Welp,
Professorin
für *Strategie*
und *Organisation*,
TU München

Schule 5.0

Das deutsche Schulsystem hat seit über 100 Jahren keine echte Innovation mehr erfahren. Eng besetzte Klassenzimmer mit Tafel, starre Klassenverbände, viele altbekannte Unterrichtsinhalte, nach Fächern aufgeteilte Stundenpläne und Schulnoten als zentraler Leistungsmaßstab – Zeitreisenden aus dem Jahr 1921 wäre all das sehr vertraut. Um zukünftig ihrem Bildungsauftrag gerecht zu werden, müssen Schulen drei wesentliche Veränderungen anstoßen. 1) Schule 5.0 macht individuelle Lernangebote statt Einheitsunterricht. Adaptive Lerntechnologien ermöglichen es, das Lernen individuell an Schüler anzupassen und so zur Lösung einiger Herausforderungen von Schulen wie heterogene Lernstände, Schulabbrüche und Unterrichtsausfälle beizutragen. 2) Schule 5.0 braucht Lehrpläne, die zukunftsrelevante Fähigkeiten vermitteln. In der



Angela Jetter,
Primarlehrerin und
Personalvermittlerin
im Bildungsbereich

Nach vorne denken

Als ich mich 2011 dem allerersten Studiengang für Quereinsteiger an der Pädagogischen Hochschule in Zürich anschloss, war das Thema Quereinstieg noch sehr neu und verunsicherte auch Studierende. Sie wussten nicht, ob sie jemals den gleichen Stellenwert wie Lehrkräfte mit klassischer Ausbildung bekommen würden. Im Kanton Zürich hatten wir Glück: Schon während des Studiums durften wir unterrichten. Finanziell mussten wir nicht bei null anfangen, unsere vorherige Bachelor-Ausbildung wurde honoriert. Inzwischen unterrichte ich nicht mehr selbst, sondern vermittele Lehrkräfte an Schulen, spontan bei krankheitsbedingten Ausfällen oder langfristig. Aus meinen Erfahrungen heraus weiß ich, dass Veränderungen im Schulzimmer beginnen. Dafür sind Quereinsteiger bereichernd. Sie bringen

zukünftigen „Creator Economy“ werden zudem diejenigen belohnt, die in der Lage sind, etwas zu kreieren, egal ob physisch oder digital. 3) Schule 5.0 braucht Flexibilität in Räumen, Zeiten und Strukturen. Weil Schüler zu unterschiedlichen Zeiten lernen und aufnahmefähig sind und weil sich Erwerbs- und Familienleben drastisch verändert haben. Deutschland sollte auch darüber nachdenken, die Präsenzplicht durch eine Schul- und Bildungspflicht zu ersetzen. Flexible Schulorganisationen verzichten ganz auf Klassenräume, Stundenpläne, Fächer und Schulnoten, um problematisches Lernen in Projekten als primäre Unterrichtsform umzusetzen.

gen nicht nur Lebenserfahrung mit, sondern auch Erfahrungen aus anderen Berufen – und damit neue Ideen und Impulse für den Unterricht und die Schule. Natürlich braucht es dafür einen fruchtbaren Boden. Das bestehende Lehrpersonal sollte den „Neuen“ aufgeschlossen gegenüberstehen und bereit sein, auch mal unzufrieden zu sein. Wieso darf man Schule nie als etwas Statisches betrachten. Schon seit längerem geht der Trend hin zu mehr Teamarbeit auf Augenhöhe. Um diesen Trend zu verankern, sollten Medien nicht das Bild vom klassischen Frontalunterricht reproduzieren. Vor allem braucht es mutige Lehrkräfte, die das Schulsystem Tag für Tag nach vorne denken.

Kai Radtke, *Leser*

Zu viele Fesseln

Die Schule braucht auf keinen Fall eine hierarchisch-absolutistische und politikhörige Bürokratie, die aus der Ferne Macht exerziert. Sie braucht allerhöchstens einen Overhead, der evidenzbasiert auf einer (erziehungs-)wissenschaftlichen Basis an einer Weiterentwicklung des Schulwesens unterstützend wirkt. Menschen lernen, weil sie zusammen Gemeinschaft erleben, und nicht, weil sie speziellen lerntechnischen Prozessen unterworfen werden. Damit die Schule mit Leidenschaft und Freude ihren Bildungsauftrag erfüllen kann, braucht sie Vertrauen und keine ausgefeilten Kontrollmechanismen, die durch Misstrauen jegliches Engagement ersticken. Ohne Freude am Lernen und Lehren bleiben alle Fragen etwa nach Digitalisierung, Bezahlung oder Klassengröße irrelevant und die Antworten Nebelkerzen, die von den Leerstellen ablenken. Nur selbst einmal Schüler gewesen zu sein, reicht nicht aus, um Schule weiterentwickeln zu können.

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

DIGITALISIERUNG ALS CHANCE

Als Deutschlands führender Vokabeltrainer ist *phase6* der Spezialist für Sprachlern-Apps. Ein Gespräch mit Geschäftsführer Hendrik Langner über individualisiertes Lernen, die Chancen der Digitalisierung und neue Antworten auf jahrzehntealte Fragen.

Wo liegt die größte Herausforderung für die Schule der Zukunft?

Es ist dieselbe Herausforderung, die schon Maria Montessori definierte, als sie erkannte, dass ein Kind keine leere Hülle ist, sondern ein Individuum, das einen Drang hat, zu lernen: Sie liegt darin, die Kinder zu begleiten, individuelle Stärken zu fördern und bei Schwächen zu unterstützen. Die Lehre muss dementsprechend in weiten Teilen individualisiert sein.

Ist die Digitalisierung die Lösung?

Die Digitalisierung ist eine Chance – aber allein noch nicht die Lösung. Momentan ist es ja so, dass viele digitale Tools bloß Prozesse abbilden, die es davor schon gab. Das bringt Effizienz, ändert aber wenig an der Lehre. Es braucht viel

Lehrkräfte können den Aufgaben- und Evaluationsassistenten unter phase6.de/aufgabe-erstellen kostenlos testen.



mehr eine Art Automatisierung, die Lehrkräfte dabei unterstützt, individuelle Stärken und Schwächen zu erkennen. Darauf basierend können Aufgaben gestellt werden, die wirklich auf persönliche Bedürfnisse zugeschnitten sind. Solche Lösungen gibt es zwar teilweise schon, aber sie werden noch nicht in der Breite eingesetzt – was oftmals schlicht an Zeitmangel liegt. Vielen Lehrkräften fehlt einfach die Zeit, um digitale Tools entsprechend anzupassen.

Was also muss passieren?

Wir reagieren darauf, indem wir den Zeitmangel bei der kontinuierlichen Produktentwicklung direkt angehen: Unser Aufgaben- und Evaluationsassistent ist so entwickelt, dass die Anpassung an den Unterricht in wenigen Minuten zu machen ist. Unser Ziel für die Evaluation ist ebenfalls, sie in wenigen Minuten erledigen zu können. Diese Art von Automatisierung ist der Schlüssel zum Erfolg.

Mehr Informationen unter: phase6.de